
Montag, 2. Dezember 2013
Arnold Schönberg Center



19.30 Uhr

Alexander Kaimbacher, Tenor
Erich Kojeder, Posaune
Johannes Dickbauer, Violine
Gernot Schedlberger, Klavier
Jaime Wolfson, Dirigent

*Eine Veranstaltung der cercle –
Konzertreihe für neue Musik
in Kooperation mit der ÖGZM*

Mit Unterstützung von



bm:uk



GFÖM

Traumprotokolle

Arnold Schönberg
(1874 – 1951)

Drei Lieder für tiefe Stimme und
Klavier op. 48 (1933)

Sommermüd

Tot

Mädchenlied

**Alexandra Karastoyanova-
Hermentin**

(geb. 1968)

Etüde Nr. 2 für Klavier (2013, UA)

Gernot Schedlberger

(geb. 1976)

Mauthausen 2008 op. 33 für Tenor,
Posaune und Klavier (2013, UA)

– Pause –

Erin Gee

(geb. 1974)

Mouthpiece XIX für Tenor, Posaune,
Violine und Klavier (2013, UA)

Dirk D'Ase

(geb. 1960)

... Olive Tree ... für Violine und Klavier
(2013, UA)

Lukas Haselböck

(geb. 1972)

Traumprotokolle nach Theodor W.
Adorno für Tenor, Posaune, Violine
und Klavier (2013, UA)

Alexander Kaimbacher studierte Gesang, Schauspiel, Waldorfpädagogik, Germanistik, Theater- und Musikwissenschaft. Seit 1999 ist er freischaffender Opern- und Konzertsänger. Er gastierte u. a. an den Opernhäusern in Wien, Rom, Mailand, Zürich, Neapel und Paris, sowie bei den Festspielen in Salzburg, Bregenz, den Wiener Festwochen, beim Festival Israel und dem Grand Park Music Festival in Chicago. Von 2007 bis 2010 war er Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Sein breites Repertoire umfasst Partien wie Don Ottavio (Don Giovanni), Belmonte (Entführung aus dem Serail), Loge (Das Rheingold), Steuermann (Der fliegende Holländer), Tanzmeister (Ariadne auf Naxos), Andres (Wozzeck) und die Titelpartien in Albert Herring, Hamlet und Candide. Er gilt auch als Spezialist für neue Musik, u. a. Prince (Tea), Geppone (Herr Nordwind), Robespierre (Dantons Tod). Regelmäßige Engagements führen ihn seit 2012 immer wieder an die Bayerische Staatsoper in München u. a. L'Aumonier (Dialogues des Carmelites), Pang (Turandot), Dancairo (Carmen). Alexander Kaimbacher sang u. a. unter Dirigenten wie Marcello Viotti, Silvain Cambreling, Walter Kobera, Martin Haselböck, Manfred Honeck, Adam Fischer, Christian Thielemann, Stefan Soltesz, Gustav Kuhn, Ulf Schirmer, Kirill Petrenko, Franz Welser-Möst, Kent Nagano, Asher Fisch, Marco Armiliato, Seiji Ozawa, Omar Meir-Welber, Philippe Jordan, Zubin Mehta.

Erich Kojeder wurde am 3. März 1963 in St. Pölten geboren. Im Alter von 16 Jahren begann er ein Posaunenstudium an der Musikhochschule Wien und schloss die Instrumental- und Gesangslehrausbildung erfolgreich ab. Durch ein zweijähriges Studium am Wiener Jazzkonservatorium bei Erich Kleinschuster erweiterte Kojeder seinen musikalischen Radius. Auftritte in der Bigband- und Jazzszene, bei den Vereinigten Bühnen Wien (»Cats«, »42nd Street« etc.), mit der Richard Österreicher Big Band sowie viele weitere Engagements trugen zu seiner hohen musikalischen Flexibilität bei. Als Substitut spielte er häufig in den großen Orchestern Österreichs (Orchester der Wiener Staatsoper, Wiener Symphoniker, RSO Wien, Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, Wiener Volksopernorchester, Johann Strauß Orchester etc.) Neben seiner langjährigen Tätigkeit als Posaunen- bzw. Euphoniumlehrer an verschiedenen Musikschulen (Wieselburg, Schwechat, Böheimkirchen, Pöchlarn, Militärkapelle Niederösterreich) beschäftigt er sich intensiv mit historischer Aufführungspraxis (Wiener Akademie) wie auch der Erarbeitung zeitgenössischer Musik und arbeitet dabei mit bedeutenden Vertretern seiner heimischen Kulturszene zusammen (Klangforum Wien, Ensemble Kontrapunkte, Ensemble die reihe, ensemble xx. Jahrhundert). Er ist Gründungsmitglied des seit 1981 bestehenden Blechbläserquintetts Art of Brass Vienna.

Dargestellt von der »Presse« als »heimlicher Höhepunkt des Abends« ist **Johannes Dickbauer** bekannt für seine künstlerische Bandbreite. Er brilliert gleichermaßen als Solist, Kammermusiker, Jazzler und Volksmusiker wie als Komponist und Arrangeur. Schon zweimal gewann er den Wettbewerb Musica Juventutis in Wien. Die Preise dieser Wettbewerbe ermöglichten ihm einerseits sein klassisches Debüt im Wiener Konzerthaus, andererseits konnte er gemeinsam mit Manu Mayr als Jazz Duo »Cardboard Heroes« seine künstlerische Vielseitigkeit unter Beweis stellen. Das Duo, das größtenteils eigens komponierte Stücke spielt, gab im Jänner 2011 sein Debüt im Konzerthaus. Im Mai 2011 wirkte Johannes Dickbauer am Festival 4020 für neue Musik in Linz mit. Mit seinem Onkel, dem Saxophonisten Klaus Dickbauer und Johannes Berauer am Klavier wurde das Programm »Is this really Riley« uraufgeführt, welches von den drei Künstlern eigens für diesen Anlass komponiert wurde. Zusammen mit Klaus und seinem Bruder Stephan gründete Johannes die Band »Dickbauer Collective«, die im Frühjahr 2014 ihr erstes Album präsentieren wird. Das Ensemble, besetzt mit zwei Saxophonen, Violine, Viola, Cello, Bass und Schlagzeug, spielt nur eigene Kompositionen und bewegt sich an der Grenze zwischen Klassik und Jazz, Arrangement und Improvisation, Groove und freien Rhythmen. Johannes Dickbauer erhielt eines der so seltenen wie begehrten Staatstipendien des BMUKK für junge,

aufstrebende Künstler. Er studierte am Curtis Institute of Music in den USA bei Pamela Frank, wo er mit einem Bachelor of Music abschloss. Außerdem nahm er an Meisterkursen mit Dave Douglas, Uri Caine, dem Guarneri String Quartet, Shmuel Ashkenasi und Claude Frank teil.

Gernot Schedlberger wurde in Steyr/Oberösterreich geboren. Er studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Komposition und Orchesterdirigieren (Abschluss Magister artium). Seine Werke werden im In- und Ausland aufgeführt. Er tritt als Komponist, Dirigent und Pianist auf. Als Korrepetitor arbeitete er mit international namhaften Solisten und Dirigenten zusammen, u. a. im Musikverein Wien und mit dem Wiener Singverein. Bei einer Produktion von Schönbergs Gurre-Liedern mit den Wiener Philharmonikern anlässlich der Wiener Festwochen 2012 war er Assistent von Zubin Mehta. Schedlberger erhielt zahlreiche Auszeichnungen als Komponist, u. a. Förderungspreis der Stadt Wien (2013), Österreichisches Staatsstipendium für Komposition (2010, 2013), Würdigungspreis (Slatkonja-Preis, 2006), Förderungspreis für Musik der Republik Österreich (2002), Theodor Körner Preis (2002). Seit Oktober 2003 unterrichtet er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im künstlerischen Hauptfach Harmonielehre/Kontrapunkt bzw. Historische Satztechniken. Seine fünf Kammeropern erhielten Ur- und Folgeaufführungen in Wien (»N.N.«

1999, »Nero's Comeback« 2001, »Die Geschichte des Picando« 2002, »Der Heinrich aus der Hölle« 2009, »MarieLuise« 2012/13)

Der mexikanisch-litauische Pianist, Dirigent und Komponist **Jaime Wolfson** lebt seit 16 Jahren in Wien und erhielt seine musikalische Ausbildung an der Bruckner-Universität Linz und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Johannes Marian, Leopold Hager, Michael Jarrell, Erwin Ortner u. a. Er besuchte Kurse bei György Kurtág, Christian Wolf, Georg Nussbaumer, Hans Zender u. a. Wolfson erhielt den Theodor Körner Preis (2010) sowie das Arbeitsstipendium (2011) und Staatsstipendium (2013) des BMUKK. Ferner war er Stipendiat des Mozart-Vereins Wien, der Czibulka-Stiftung und des FONCA-Mexiko.

Als Dirigent und Pianist des Ensemble Platypus konzertierte er bei den Klangspuren Schwaz, bei Wien Modern und auf anderen Festivals im In- und Ausland. Seit 2009 ist er Mitglied des Ensemble Wiener Collage, bei welchem er als Pianist und Dirigent auftritt. Darüber hinaus gibt er Konzerte in vielfältigen Formationen als Kammermusiker und Dirigent in Brasilien, Argentinien, Japan, Mexiko und zahlreichen Ländern Europas. 2011 studierte Wolfson die Comic Opera »Baron Münchhausen« von Wolfgang Mitterer für die Wiener Taschenoper und Wien Modern ein. 2013 erhielt seine Kurzoper »Axi« nach der Uraufführung bei den World Music Days und Wien Modern durch das

Sirene Operntheater hervorragende Kritiken. Besonders positiv wurde auch seine musikalische Leitung eines Orchesterprojekts bei der 2. Biennale für Neue Musik in Curitiba, Brasilien (2013) mit Uraufführungen von Peter Ablinger, Georg Nussbaumer und einem eigenem Werk besprochen.

Zum Programm

Arnold Schönberg: Drei Lieder für tiefe Stimme und Klavier op. 48

Die hohe Opus-Zahl des Werkes lässt vermuten, dass die Drei Lieder op. 48 dem amerikanischen Spätwerk Schönbergs zuzurechnen sind. Dem ist allerdings nicht so: die Vertonungen dreier Gedichte von Jakob Haringer entstammen der letzten Berliner Zeit, dem Januar und Februar 1933. Sie sind im strengen zwölftönigen Stil der Orchestervariationen op. 31 komponiert. Aufgrund der politischen Ereignisse des Jahres und der Flucht Schönbergs über Paris nach Amerika gerieten die Lieder beim Komponisten in Vergessenheit und wurden erst 1948 bei dem Verleger Bomart Music Publications ediert.

Drei Lieder für tiefe Stimme und Klavier op. 48

1. Sommermüd

Jakob Haringer

Wenn Du schon glaubst,
es ist ewige Nacht,
hat Dir plötzlich ein Abend
wieder Küsse und Sterne gebracht.
Wenn Du dann denkst,
es ist alles, alles vorbei,
wird auf einmal wieder Christnacht
und lieblicher Mai.
Drum dank Gott und sei still,
daß Du noch lebst und küßt:
gar mancher hat ohne Stern
sterben gemüßt.

2. Tot

Jakob Haringer

Ist alles eins,
was liegt daran!
Der hat sein Glück,
der seinen Wahn.
Was liegt daran!
Ist alles eins,
der fand ein Glück
und ich fand keins.

3. Mädchenlied

Jakob Haringer

Es leuchtet so schön die Sonne
und ich muß müd' ins Büro;
und ich bin immer so traurig,
ich war schon lang nimmer froh.
Ich weiss nicht, ich kann's nicht sagen,
warum mir immer so schwer;
Die anderen Mädchen alle
gehn lächelnd und glücklich einher.
Vielleicht spring ich doch noch ins Wasser!
Ach, mir ist alles egal!
Kam doch ein Mädchenhändler
und es war doch Sommer einmal!
Ich möchte' ins Kloster und beten
für andre, daß ihnen besser geht
als meinem armen Herzen;
dem hilft kein Stern, kein Gebet!

Alexandra Karastoyanova- Hermentin:

Etüde Nr. 2 für Klavier

Alexandra Karastoyanova-Hermentin wurde 1968 in Moskau geboren, derzeit lebt sie in Wien und Telish (Bulgarien). Sie studierte Komposition und Klavier am Mozarteum Salzburg, an der Staatlichen Musikakademie Sofia sowie am Music College Ippolitov-Ivanov Moskau. 2007 fand die Uraufführung ihres Violinkonzertes »Mahagony« in der Carnegie Hall/New

York mit David Bowlin als Solist statt. Ein Auftragswerk der Salzburger Landesregierung »Annäherung« war Teil der »Viva! Mozart«-Ausstellung zum 250. Jubiläumsjahr von Mozart in Salzburg und in The Fine Art Museum im Sejong-Center in Seoul. 2006 war sie Aaron Copland Stipendiantin in der renommierten MacDowell Colony/ USA.

Ihre Werke wurden u. a. von Johannes Kalitzke, Artem Nyzhnyk, Mozarteum Orchester Salzburg, Pazardzhik Symphony Orchestra, Symphony Orchestra of Zaporozhje, ICE-International Contemporary Ensemble, ænm interpretiert.

Aufführungen ihrer Musik finden bei den Kammermusikreihen des Chicago Symphony Orchestra, im Wiener Musikverein, Wiener Konzerthaus, der Merkin Concert Hall, im Columbia College, der Villa Massimo, dem Nordic House sowie bei zahlreichen Festivals statt: Klangspuren Schwaz, Quad-Cities/USA, Sound Ways/St. Petersburg, Kiev-Fest, Donbas Modern Music Art etc. Sie erhält Kompositionsaufträge u. a. von: WDR, ORF, Aspekte Salzburg, stART Festival, ensemble xx. Jahrhundert. Außerdem erhielt sie mehrere Kompositionspreise und Auszeichnungen, darunter: outstanding artist award Musik des BMUKK (2013 für das Stück »Elimo«), Österreichisches Staatsstipendium für Komposition (2001, 2006, 2010), Förderungspreis der Stadt Wien, Aaron Copland Fellowship, Wiener Symphoniker Kompositionsstipendium, Theodor Körner Preis, Kompositionsstipendium des Österreichischen

Bundeskanzleramtes. Sie ist Winner of the Young Composers Project/ICE-USA und erhielt ein Jahresstipendium des Landes Salzburg. CD Veröffentlichungen erschienen u. a. bei der ORF Edition Zeitton. Zahlreiche Sendungen und Portraits zu ihrer Musik waren zu hören im ORF, WDR, BNR und bei WFMT Chicago.

Gernot Schedlberger:

Mauthausen 2008 op. 33 für Tenor, Posaune und Klavier

Das dodekaphon gearbeitete Stück baut auf drei Reihen aus Werken auf, die inhaltlich mit dem Holocaust und der Zeit des nationalsozialistischen Verbrecherregimes zusammenhängen oder in Zusammenhang gebracht werden können: Arnold Schönbergs Zwölftonreihe aus »A Survivor from Warsaw« op. 46, Luigi Nonos Allintervallreihe aus »Il Canto sospeso« sowie eine Elftonreihe, die ich aus Beethovens 9. Symphonie gewonnen habe. Die direkte Verbindung der beiden ersten Werke mit der Thematik meines Stückes ist offenkundig – Beethovens Tonmaterial wählte ich aus, weil er für die Nazis den deutschen »Paradekomponisten« und neben Richard Wagner das Künstleridol schlechthin darstellte – von seinen Werken erlangte insbesondere die 9. Symphonie Symbolkraft.

Die Texte stammen von dem Salzburger Universitäts-Theologen Gottfried Bachl, verfasst unmittelbar nach einem Besuch des KZ Mauthausen im Jahr 2008, sowie von Arnold Schönberg: der »Moderne Psalm« Nr. 10 von

1951 gehört zu seinen letzten Werken und konnte nicht mehr, wie noch der »Moderne Psalm« Nr. 1 op. 50C, vertont werden. Bezüglich des letzteren Textes ist es mir ein Anliegen, mich bei Dr. Christian Meyer vom Arnold Schönberg Center in Wien für die Weiterleitung des Schönberg-Typoskripts und die Anfrage um die Vertonungsgenehmigung bei Familie Schoenberg herzlich zu bedanken.

Gernot Schedlberger

aus: Mauthausen 2008

Gottfried Bachl

(publiziert in: Salzburger Briefe 17/2008,
Katholischer Akademikerverband Salzburg)

mit leerem mund
geh durch die festung
verräume den speichel
der flüssig werden will
für die beschreibung
für das bedauern
für den genuss
der tropfenden redseligkeit

ist es erlaubt
in diesem bau zu reimen
muss es verboten sein
ein lied zu singen
nehmt ihr der akelei
die blüte übel
kann ich auf diesem platz
noch appetit entwickeln

wie eine abtei
liegt sauber geputzt
das lager auf seiner höhe
die sonne lacht
über dem todesgebäude
pilatus
hat seine hände gewaschen
heiter und reinlich

da stand er in seiner schieße
angefroren am schaufelstiel
hielt er sich aufrecht
die ruhr floss aus dem hosenbein
und ich am fenster des zuges
hatte nicht mehr zu bieten
als ein zucken ein grausen
vor diesem menschen dreck

die stiege
gebaut für den fall

waren nicht einmal die steine
verlässlich und warm an den füßen
trug es hinauf und hinab

jetzt brechen die schultern
jetzt vergnügt sich gemeinheit
an kältester metamorphose

Moderner Psalm Nr. 10 (9. Februar 1951)

Arnold Schönberg

Man hat vergessen, dass Liebe in
erster Linie Seelenfreundschaft sein
muss.
Seelenfreundschaft ist
unzerstörbar. Sie verbindet untrennbar.

Liebe aber ist auch das Verlangen der
Kinder: zur Welt gebracht zu werden, um
dem Leben anzugehören und die Art
zu erhalten.

Liebe, die nicht diesen Quellen ent-
springt, zerstört die Art und wird
schließlich die Menschheit aus-
rotten.

Gott hat diese Liebe nicht geheiligt.

Erin Gee:

Mouthpiece XIX für Tenor, Posaune, Violine und Klavier

Erin Gee ist Komponistin, Interpretin und Vokalartistin. Für ihre Kompositionen wurde sie unter anderem mit einem Guggenheim Fellowship, einem Radcliffe Fellowship, dem Rome Prize 2008, dem Teatro minimo des Opernhauses Zürich und der Picasso-Mirò Medaille ausgezeichnet. Sie erhielt Kompositionsaufträge vom Opernhaus Zürich (für die Oper »SLEEP«), dem RSO Wien, der Los Angeles Philharmonic New Music Group unter Esa-Pekka Salonen und dem Klangforum Wien (für vier Stücke). Vom American Composers Orchestra wurde sie mit der Komposition von »Mouthpiece XIII: Mathilde of Loci Part I« für die Zankel Hall in der Carnegie Hall beauftragt – das Stück wurde im Symphony Magazine (März/April 2010) besonders erwähnt und von der New York Times als »subtil und erfindungsreich« gelobt. Gee tritt als Interpretin ihrer eigenen Kompositionen auf; diese werden jedoch nicht ausschließlich für ihre Stimme geschrieben. Derzeit ist sie als Professorin für Komposition an der University of Illinois in Urbana/Champaign tätig. Ihre erste Portrait CD »Mouthpieces« wird 2013 bei Col Legno erscheinen.

Es gibt ein linguistisch verallgemeinerbares Merkmal, welches besagt, dass Klänge sich im Mund tendenziell symmetrisch entwickeln, in jeglicher Sprache. In meinem Stück entstehen die Klänge im »architektonischen

Raum« des Mundes wie auch die Gruppierung der Klangfarben aus diesem Merkmal heraus. Die akustischen Eigenschaften und die Nachbarschaft der vokalen Artikulationsorgane definieren Klangfarbe und Impuls der vokalen Klänge – die »Figuren« innerhalb der Mundkammer: einige flexibel, andere stabil. Was ist ein artikulatorisches Ereignis? Wie genau geschieht die Artikulation? Ein näherer Blick auf die Sprache zeigt, dass jede vokale Artikulation von ihrer Umgebung beeinflusst ist, das heißt von den Ereignissen unmittelbar davor und danach. Obwohl der Tenor in meinem Stück die einzige wirkliche Stimme ist, überträgt sich der Gedanke vokaler Artikulation auf den »Mikro-Makro«-Mund, zu dem das Ensemble gerät.

Erin Gee

Dirk D'Ase:

... Olive Tree ... für Violine und Klavier

Der österreichische Komponist Dirk D'Ase studierte Komposition bei Luciano Berio, Friedrich Cerha und Krzysztof Penderecki. Zu seinen wichtigsten Werken zählen sieben Opern, vier Solokonzerte, eine Symphonie, Orchesterwerke sowie Orchesterlieder und Kammermusik. Er war u. a. Composer in Residence im Wiener Musikverein, Composer Of The Year an der Brüsseler Oper (Dir. Gerard Mortier) und Composer in Residence des Flandern Festivals. 2008 erschien eine ORF-CD mit drei Solokonzerten mit Sylvain Cambreling/Klangforum

Wien, Ulf Schirmer/Wiener Concert Verein und Peter Burwik/ensemble xx. Jahrhundert, mit Aufnahmen aus dem Wiener Musikverein und Konzerthaus. Die Bregenzer Festspiele widmeten ihm ein Portraitkonzert, das ebenfalls auf CD erschienen ist. Er hatte Aufführungen u. a. mit dem Münchner Rundfunkorchester, Klangforum Wien, Radio Symphonieorchester Wien, Hugo Wolf Quartett und Ensemble Kontrapunkte. Außerdem erhielt er Kompositionsaufträge: Wiener Musikverein und Wiener Konzerthaus, Bregenzer Festspiele, Klangforum Wien, Hugo Wolf Quartett, Brüsseler Oper, Ulmer Theater, Neue Oper Wien, Wiener Concert-Verein und von der Kulturhauptstadt Europas 1993 Antwerpen. Für sein Cellokonzert, das bei den Bregenzer Festspielen erklang, wurde ihm das »Wiener Symphoniker Kompositionsstipendium« verliehen. Im Auftrag des Wiener Mozartjahres 2006 schrieb er seine sechste abendfüllende Oper »Joseph Herzog«. D'Ase unternahm ausgedehnte Reisen durch den südlichen Teil Afrikas. Seine Forschungen in Schwarzafrika haben einen fundamentalen Einfluss auf sein kompositorisches Denken.

Zwischenmenschliche Kommunikation findet nicht nur in gesprochener oder geschriebener Sprache, sondern auch nonverbal, durch Gestik, Mimik, Tonfall und Rhythmus statt. Aber auch durch Nähe, Berührungen oder Distanz. Zusätzlich hat der Mensch sein Kommunikationspotential mittels Codes, wie Passwörter,

Fingerprints, PIN-Codes oder biometrische Daten erweitert. Sie gewährleisten uns einen gewissen Schutz vor Außenstehenden und ermöglichen es, mit den Eingeweihten zu kommunizieren. Dabei haben wir nur ein Ziel vor Augen: zu erkennen und erkannt zu werden.

Homer beschreibt in seiner Odyssee den Olivenbaum als zentralen Gegenstand des Geheimnisses zwischen Penelope und Odysseus. Nachdem Penelope für den noch unerkannten Odysseus ein Bett außerhalb des Ehegemachs bereiten lassen will, empört sich Odysseus und erzählt, wie er selber das Schlafgemach auf den Stumpf eines Olivenbaums gebaut hatte; aufgrund der nur den beiden bekannten Details glaubt sie ihm, bittet um Vergebung für ihr Verhalten und gibt sich der Freude der Wiederbegegnung hin.

In ... **Olive Tree** ... wird diese Kodierung, durch das Geheimnis des Schlafgemachs, das um einen Olivenbaum gebaut wurde, symbolisch verarbeitet. Ein Geheimnis, das nur Odysseus und Penelope kannten; dieses Wissen ermöglichte den beiden, sich nach zwanzig Jahren mit letzter Gewissheit wieder zu erkennen. Musikalisch bewegen sich die beiden Instrumente anfänglich selbstständig mit homophonen Akkorden und schnellen agilen Bewegungen nebeneinander, tasten sich behutsam ab, suchen und finden nach und nach Gemeinsamkeiten, bis sie, gefärbt mit kleinen intervallischen Abweichungen, verschmelzen und eins werden.

Dirk D'Ase

**Lukas Haselböck:
Traumprotokolle nach Theodor W.
Adorno für Tenor, Posaune, Violine
und Klavier**

Lukas Haselböck wurde 1972 in Wien geboren und studierte Musikwissenschaft (Dr. phil.), Komposition (Mag. art.) und IGP Gesang in Wien. Seit 2000 ist er als Assistenzprofessor am Institut für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik an der Wiener Musikuniversität tätig. Er hielt zahlreiche Vorträge, organisierte Symposien und publizierte Schriften vor allem über die Musik des 19. und 20. Jahrhunderts (u. a. über Friedrich Cerha sowie über Zwölfton- und Spektralmusik). Als Komponist schrieb er Werke in allen Gattungen (instrumentale und vor allem vokale Kammermusik, mehrere Solokonzerte, Kurzoperen) für Ensembles wie die reihe und Musiker wie Ernst Kovacic oder Ernesto Molinari. Als Sänger wirkt er vor allem im Bereich der Alten bzw. der Neuen Musik.

Auch wortgewaltige Philosophen wie Adorno müssen irgendwann schlafen. Sie drohen dann in eben jene schaurig-schönen Abgründe zu stürzen, die sie bei Tageslicht im Griff zu haben glaubten. Wieder aufgewacht, meinen sie, die Autonomie des Ich sei wieder in Stand gesetzt. Doch die Boten des Hypnos schlafen auch bei Tage nicht. Adorno war sich dessen bewusst: *»Unsere Träume [...] gehören einer einheitlichen Welt an, so etwa, wie alle Erzählungen von Kafka in ›Demselben‹ spielen. Je enger aber Träume untereinander zusammenhängen oder*

sich wiederholen, umso größer die Gefahr, daß wir sie von der Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden können«. Wie wahr: Traum und Wirklichkeit sind unmittelbar ineinander verwoben. Aber: Ist dies eine Gefahr? Mich hat die Option, die Wirklichkeit mit dem Traum verwechseln zu können, immer schon auf seltsame Weise beruhigt. 2012 stieß ich dann auf das schmale, aber unterhaltsame Bändchen **Traumprotokolle**, das 2005 in der Edition Suhrkamp erschienen war und eine Auswahl jener Träume enthält, die Adorno seiner Frau Gretel nach dem Aufwachen diktiert hatte. Deren absonderliche Logik erregte so gleich meine Neugier als Musiker und ich schrieb eine Abfolge kurzer Sätze, in denen unterschiedliche Aspekte assoziativ miteinander verknüpft werden: Historische Zitate, skurrile Klangfarben und plötzliche Ausbrüche stehen unmittelbar nebeneinander – ein buntes Kaleidoskop, das zunächst befremdlich erscheinen mag. Letztlich spielt aber all das in ›Demselben‹: Eine stringente Prozessualität im Kleinen zeugt von einer Konsistenz, die selbst unsere dunkelsten Abgründe auf geheimnisvolle Weise durchwirkt.

Lukas Haselböck

aus: Traumprotokolle

Theodor W. Adorno

(Hrsg. von Christoph Gödde, Suhrkamp: Frankfurt/M. 2005)

I.

Ich sollte [...] gekreuzigt werden. [...] Thassilo von Winterfeldt fragte mich, ob ich schon einmal gekreuzigt worden sei. Er erklärte mir, die Kreuzigung sei doch sehr unangenehm. Ich solle unbedingt Freiübungen

machen, um den Körper zu durchbluten, damit nicht Starre und Krampf einträten. Während ich versuchte, ihm zu erklären, eben dies sei das Ziel der Kreuzigung, wachte ich auf.
(S. 68)

II.
[...] ein großer Festball [...]. Ich tanzte dabei mit einer riesigen braungelben Dogge [...]. Er ging aufrecht und war im Frack. Ich überließ mich ganz der Dogge und hatte, zum Tanzen überaus unbegabt, das Gefühl, zum ersten Mal in meinem Leben tanzen zu können, sicher und hemmungslos. Zuweilen küssten wir uns, der Hund und ich. Höchst befriedigt aufgewacht.
(S. 70)

III.
Hinrichtungsszene. [...] eine Schar nackter, athletischer junger Männer. [...] Die Hinrichtung erfolgte nach dem Prinzip des self service. Jeder lief zu dem Guillotine-Automaten, [...] kam ohne Kopf wieder heraus, taumelte ein paar Schritte und fiel tot nieder. [...] Da beobachtete ich einen Jüngling genau. Nach einigen Schritten überschlug er sich mehrmals wie im salto mortale und fiel gerade auf eine andere Leiche. Alles völlig wort- und lautlos.
(S. 43)

IV.
Der heilige Carl Borromäus habe versucht, dem Gekreuzigten in den After zu kriechen. Durch ein Wunder habe sich dieser geöffnet, und Borromäus sei ganz darin verschwunden, deswegen habe man ihn heilig gesprochen. [...] Die Kirche heißt danach: St. Borromäus im Gedärme, im oberbayrischen Volksmund: St. Borromäus im Oarsch.
(S. 60)

V.
Ich hatte eine unbeschreiblich schöne und elegante Geliebte [...], ich war überaus stolz auf sie. Sie sagte mir, ich müsse mir unbedingt eine Schwanz-Wasch-Maschine an-

schaffen. Auf meinen Einwand, ich badete doch jeden Tag und hielt mich überaus sauber, erwiderte sie, nur jene Maschine garantiere es, daß man an jener Stelle von jedem störenden Geruch frei sei; nur wenn ich mir eine kaufe, werde sie mich stets mit dem Mund lieben. [...] Lachend aufgewacht.
(S. 84f.)

VI.
Ich hörte Hitlers unverkennbare Stimme aus Lautsprechern tönen mit einer Ansprache: »Da gestern meine einzige Tochter einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen ist, so ordne ich zur Sühne an, daß heute sämtliche Züge entgleisen.« Laut lachend aufgewacht.
(S. 59)

VII.
Ich träumte: Was kann man denn dem alten Hahn zum 85. Geburtstag schenken, etwas, wovon er etwas hat. – Antwort: einen Führer durch das Totenreich.
(S. 30)

VIII.
Mit G. hörte ich in einem Konzert ein großes Vokalwerk [...]. Darin spielte ein Affe eine hervorragende Rolle. Ich erklärte ihr, das sei der Affe aus dem Lied von der Erde, der dort weggegangen sei und nun hier gastiere, nach allgemeiner Praxis.
(S. 67)

IX.
Ich träumte, ich solle gekreuzigt werden. Die Kreuzigung fand bei der Bockenheimer Warte [...] statt. Der ganze Vorgang war frei von Angst. Bockenheim glich einem sonntäglichen Dorf, totenhaft friedlich, wie unter Glas. Ich betrachtete es auf dem Spaziergang zum Richtplatz mit der größten Aufmerksamkeit. Ich glaubte nämlich, aus dem Aussehen der Dinge an diesem meinem letzten Tag etwas Bestimmtes über das Jenseits entnehmen zu können.
(S. 16)

Medieninhaber:
Arnold Schönberg Center
Privatstiftung
Direktor Dr. Christian Meyer
Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6
A – 1030 Wien
Telefon 712 18 88
Fax 712 18 88-88
www.schoenberg.at
FN 154977h; Handelsgericht Wien

Redaktion: Eike Feß